



„Ein Dirndl ist hochfeministisch“

Zum 185. Oktoberfest ist wieder Dirndl-Saison. Da zeigt sich tutti München in schriller Pracht, dass es kracht. Gexi Tostmann, Chefin einer alten Dirndl-Manufaktur am Attersee, über Trachten als Kulturgut, Kitteltaschen, Folklorebomben und die emanzipierte Geste des alten Gewands

Emsig rattern im Hintergrund die Nähmaschinen. Gesine Tostmann jodelt ins Telefon: „Die Melodie meiner Leidenschaft!“ Die Österreicherin, kurz Gexi genannt, ist Expertin in der Zunft des Schürzenkleiderschneidens. Dirndl in Karomustern und frühlichsten Wascheinfarben haben sie über die Landesgrenzen hinaus berühmt gemacht. In Volkskunde hat sie promoviert und ihr Wissen über Herkunft, Hauben, handgeschnittene Pfirsichkernköpfe sogar in einem eigenen Museum, der Bandtkammerlei am Attersee, ausgestellt. Allein beim Wort Oktoberfest gefriert ihr schlagartig die Taftschürze.

VON DAGMAR VON TAUBE

WELT AM SONNTAG: Sie sind traditionell mit Trachten aufgewachsen?
GEXI TOSTMANN: Natürlich. Ich war ein Jahr alt, trug noch Windeln und bereits mein erstes Dirndl. Hosen waren tabu. Ich besitze eine einzige Jeans. Als ich meine Tochter einmal in Alaska besuchte, ist sie am Flughafen an mir vorbeigelaufen. Sie hat mich nicht erkannt.

Wie erleben Sie heute das Comeback des Dirndls?

Sie meinen das Dirndtkleid beziehungsweise -gewand? Dirndl, muss man wissen, ist die Bezeichnung eines jungen Mädchens – und eben auf keinen Fall die Berufskleidung einer Dirne. Angefangen hat es mit der bäuerlichen Unterbekleidung, daraus entstand um 1870 das Trachtengewand: der Spencer, das geknöpfte Oberteil mit Schößchen und Ärmel, beziehungsweise das ebenso rund oder eckig ausgeschnittene Mieder oder Leib mit der Bluse drunter. Mit der Globalisierung scheint sich heute wieder die Rückbesinnung auf Heimat zu verstärken. Die Lust auf Tracht nimmt zu. Übrigens auch bei denen, die in unseren Gegenden ihre neue Heimat finden. Uns besuchen vermehrt muslimische Kunden. Allein Oberösterreich schmückt sich heute mit über 800 neuen Ortstrachten. Mit romantischen Kellnerkleidern in Bergtouristenlokalen oder dem Wiesn-Dirndl hat unser Handwerk aber nichts zu tun.

Sie meinen, mit Ausrutschern in eine schlüpfrige Folklore oder den Landhaus-, Mozart-, Piratenstil?
Ganz ehrlich: Mit Glitzersteinchen besetzte, transparente Schürzen? Nicht mein Stil. Das Mini-Dirndl finde ich fürchtbar. Die Tracht ist ein weises Gewand, kein Ballett-Tütü oder Wegwerfkleid. Ein echtes Dirndl zeichnet sich durch Strapazierfähigkeit aus. Das ist kein billiger Schmarrn.

Das Oktoberfest ist eben sein eigener Verein.

Jeder, wie er will, ja. Wenn man jedoch bedenkt, wie viel Arbeit dahintersteckt, bis es vom Flachs über Garen, Brechen, Hacheln und Spinnen endlich ein Garn zum Tuchweben am Webstuhl gibt, dann erst lernt man unsere Arbeit so richtig schätzen. Unsere Dirndl haben ihren Preis, eine vollständige Tracht kann sogar bis zu 10.000 Euro kosten. Dafür kann man sie aber auch über drei Generationen in der Familie durchreichen.

Was sind die Merkmale eines ernst zu nehmenden Dirndtleides?

Die Abnäher. Rücken und Front dürfen niemals Falten werfen. Absolut tabu sind Reißverschlüsse, ein Dirndl wird geknöpft, geschürt und geheftet. Letzteres meint die Miederhauben, Mutter und Vater. Da wird das Weibliche vom Männlichen festgehalten, sagt ich immer. Der weite Rock ist in der Taille



Gexi Tostmann,
Unternehmerin

Ihr Vater war ein Hamburger Jurist und verliebte sich in eine Linzerin vom Attersee in Österreich. Nach dem Krieg fing sie an, zu weben und zu nähen und baute dort mit ihrem Mann die **Dirndlmanufaktur Tostmann** auf. Heute führt Gesine Tostmann, 76, genannt Gexi, das Unternehmen mit Tochter Anna. Das holländische Königshaus, Tina Turner, Sebastian Kurz zählen zu ihren Kunden. In München verkauft das Modehaus Lodenfrey die traditionelle Marke.

in Falten gelegt, festeren Damen empfiehlt man breitere. Oder aber der gekräuselte Band ist handgezogen. Aus Sparsamkeit verwendete man für den vorderen Rockteil oft altes oder einfaches Material, das man unter der Schürze ohnehin nicht sah. Und ganz wichtig: der Kittelsack, die rechte Rocktasche. Zum Dirndl trägt man keine Handtasche, es sei denn, man verreiselt. Wir haben unseren Kittelsack um ein Drittel vergrößert, so passt jetzt auch das Handy rein.

Wie mauserte sich das Bauernheud zur prachtvollen Tracht?

Der Ausdruck Tracht stammt aus der Romantik. Inspiriert von der arbeitenden Landbevölkerung, haben sich die Aristokratinnen im 19. Jahrhundert die schlichten Schritte und Stoffe abgesehen und für sich elegant interpretiert. Festtagstrachten waren stark durch kirchliche Bräuche geprägt. Genauso gab es spanische Einflüsse wie das schwarze Plortuch, das man wie ein Seidentücherl um den Hals geknotet trägt – über der Spitzenbluse, auch spanisch inspiriert. Oder das Schulterrentsch der Türken. Die Tracht, wenn Sie so wollen, ist mehr multikulti als Berlin-Neukölln.

Man sieht sie nur kaum im Norden. Eure Tracht sind Gummistiefel und Säd-

westen. Es hat auch mit der Mentalität zu tun. Österreicher und Bayern sind sehr obrigkeitstaugliche Völker, der Norden ist weniger vergöttert. Ihr kommt von Luther, Kartoffeln, Kant, wir von den Habsburgern, Walzer und Sigmund Freud.

Gibt es eine Logik zwischen Rocklänge und gesellschaftlichem Ansehen?
Die Länge entscheidet die Schönheit der Beine, sag ich immer. Trachtenballe sind liberaler als ihr Ruf, da geht's bis knöchelhoch. Wer sein Dirndl zum Wandern trägt, sollte nicht den Boden fegen. Man will ja nicht die Wurzeln küssen, sondern auf den Gipfel steigen. Kürzer als knieumspielend wirkt verzweifelt.

Angeschickerte Wiesn-Gäste erkennen man daran, dass sie selig unter der Bavaria scharnochen oder auch am blindeven Saurüsselhaube? Heiliger Bimbam, nein! Mit der Schönheit einer Haube signalisierte man einst Klasse und Wohlstand. Die Linzer Goldhaube zum Beispiel ist eine der bekanntesten, in der bayerischen Gegend trägt man die Riegelhaube. Die steirische Saurüsselhaube ist ganz besonders schön, wie der Rüssel eines Schweins. Aber das sind alte Festtagskopfbedeckungen. In Salzburg gibt es alltagsstättiger die alte Hutmacherei Zapf, in Bad Ischl den

Bittner. Wer als Frau einen kühlen Kopf behalten will, geht zu Andrea und Gabriele Kronschmer. Die zwei Schwestern aus Attnang-Puchheim flechten die schönsten Schneckchen.

In der Tracht manifestieren sich wie selten noch die klassischen Identitäten von Mann und Frau. Wie passt das in die genderfluide Moderne? Das Verstaubte, Rechtslastige, das leider am Dirndl klebt, stört mich viel mehr. Mein Vater war Jurist aus Hamburg, 1942 hat er sich von der Ideologie der Nazis distanziert. Er sah zehn Monate in Mauthausen im KZ. Meine Mutter wuchs am Attersee im Kulturkreis um den Maler Gustav Klimt und seine Freundin Emilie Flöge auf. Ihre Lebensfreude hat meinen Vater geheilt. Die Nazis, wie gesagt, haben die Tracht für ihre Blut-und-Boden-Ideologie missbraucht und in die rechte Ecke gedrängt. Wenn sich heute rechte Politiker in ihr zeigen, fühlt sich das für mich immer noch ungut an. Viel besser wäre es, die Grünen würden sie tragen, zumal das Dirndl ja auch hochökologisch ist und für Nachhaltigkeit steht. Aber die halten sich da leider zurück.

Die Tracht vermittelt also kein verblühtes Frauenbild? Es geht um Festlichkeit, nicht um Un-

Miesbacher Tracht mit Kropfflette und Schurhut. Zu Festtagen werden Rosen oder Nelken ins Mieder gesteckt. Aus dem Buch „Trachten“, Gestalten Verlag

terwerfung als ein ästhetisches Bild. Ich glaube, wer sich per se unfrei fühlt, schnürt sich nicht zusätzlich freiwillig ein. Ich bin alleinerziehende Mutter einer Tochter, und überzeuge gegen die Dirndl Kleid meines Freiheitsbegriffs und einer hochfeministischen Frauenkultur: Es ist kein Fähnchen, sondern sitzt wie ein Stiefel. Es behindert die Trägerin nicht, aber verleugnet auch nicht ihr Frauensein. Sie kennen diese furchtlosen Frauen in Western-Filmen, wenn sie ihren Rock anheben, um aufs Pferd zu steigen. Das hat nichts Obszönes, sondern darin steckt die selbstbewusste Geste, sich einfach Platz zu verschaffen, um voranzukommen.

Ein deutscher Politiker titulierte eine Journalistin einmal als „dirndltauglich“, dass es Wortwatschen halgete. Sie hätten es als Kompliment genommen?

Sagen wir so: Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps. Ehrlich: A Tröpferl schadet nie ...

Wie gut verpackt sollte das Dekolleté sein?

So, dass nichts rausperzelt. Quetschen, bis es quetscht, erscheint mir ohnehin unbequem. Die Feldarbeiterinnen früher haben natürlich schon mit Erotik arbeiten müssen. Bedeckt zu gehen war das Privileg der betuchten Töchter. Die konnten sich ihren Mann über die Mitgift, Hof und Feld, erobert. Mit mehrreihigem Halschmuck dokumentierte man den Wohlstand, aber kaschierte auch die Einsicht. Zusätzlich wurden Rosen oder Nelken ins Mieder gesteckt.

Silikon-Pads, Taschentücher, alte Socken: Wie kann man, wenn man möchte, oben etwas aufwickeln?

Trägt eine Kundin zur Anprobe einen gut sitzenden BH, kann man das Kleid so anpassen, dass sie es hinterher ohne tragen kann. Ich persönlich mag ein schlichtes Paspel, so nennt man die Bordüre des Ausschnitts. Bei „Mäusefüstchen“ kann man sonst auch einen Aufputz draufgeben, indem man mit Borten oder Bändern aufpolstert. Meine Miesbacher Trachtenschneiderfreundin Angelika Erler empfiehlt die Büstenhalter von Nina von C oder My Joy. Die haben diese „Becheikerl“ drin, wie sie sagt: doppelte Einlagen fürs Dirndldekolleté.

Lurex, Hanfblätter, Einhörner: Wie sehen die klassischen Stoffe, Farben und Muster heute aus?

Na, Sie machen mir Witze! Der Blaudruck gehört in jedem Fall dazu; alle Grüntöne, Beere ist auch toll. Schiff- oder Jägerleinen sind die klassischen Materialien, Baumwolle und natürlich Waschleinen. Samt und Seide nimmt man für festliche Gewänder. Karomuster und Blumen sind zeitlos schön. Röhrende Hirsche, Wildschweine oder Fasane überlassen wir lieber dem Berliner Alpenverein.

Wo tragen Sie eigentlich Ihre Schürze gebunden: rechts, vergeben – oder links, noch frei?

Das Märcchen, die Position der Schürzenleiste würde den Beziehungsstatus markieren, hat sich vor 30 Jahren eine Journalistin ausgehört. Witwen banden die Schürze hinten, Jungfrauen auf dem Bauch, wurde das Ganze dann noch weitergesponnen. Totaler Schmarrn. Ich trag vorn.

Und die Dirndl-Verächterin – klemmt sich in die Mini-Lederne?

Also, mit guter Figur darf man sich schon Lederhosen zum Wandern leisten, aber knielang bitte. Eine reelle Lederne ist aus einer von einem Weibeger sümisch gebundenen Decke, also Haut von Hirsch oder Gams, wobei die Decke vom weiblichen Rotwild am geschmeidigsten ist. Meindl in Bayern verarbeitet Leder mit wunderbarer Relief- oder Flachstickerei und Federklettger für die Hosentraxen – die Träger. Picasso ging immer zu Jahr Markt in Salzburg, auch ein Wildlederspezialist. Allerdings kaufte sich der Maler keine Krachledernen, sondern Maßhandschuhe. Aus Rehleder.